

# DER SPIEGEL

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Neunzehnter Jahrgang.

Redacteur: Sam. Rosenthal.

Verleger: Fr. Wiesen's Witwe und S. Rosenthal.



1846.

Pesth und Ofen, Mittwoch, 30. Dezember.

104.

### Carl Stöbers Erzählungen.

Nebst Berthold Auerbachs »Vorfgeschichten« machen jetzt Carl Stöbers »Erzählungen« in Deutschland das meiste Aufsehen. Gemüth, Natur, edle Einfachheit u. Humor sind die Hauptzierden dieser trefflichen Geistesprodukte, die wir schon ihres moralischen Werthes wegen allen unsern Leserinnen empfehlen können \*). Wir geben hier eine dieser Erzählungen zur Probe, nicht weil sie die beste ist — denn wir könnten noch viel bessere anführen — sondern weil uns der Raum dieser Blätter nur die kürzeste von allen zu wählen erlaubt. Jedoch werden die Leser von dem Style und der Darstellungsweise des geistreichen Verfassers schon daraus einen Begriff erhalten.

#### Der kleine Friedensbote.

In Gerber und ein Bäker waren einmal Nachbarn, und die gelbe u. weiße Schürze vertrugen sich aufs Beste. Wenn dem Gerber ein Kind geboren wurde, hob es der Bäker aus der Taufe, und wenn der Bäker in seinem großen Obstgarten an die Stelle eines ausgebliebenen Invaliden eines Rekruten bedurfte, ging der Gerber in seine schöne Baumschule, und hob den schönsten Mann aus, den er darin hatte, eine Pflaume, oder einen Apfel, oder eine Birne, oder eine Kirsche, je nachdem er auf diesen oder jenen Posten, auf einen fetten oder mageren Platz gestellt werden sollte. — An Ostern, an Martini und am heiligen Abend kam die Bäkerin, welche keine Kinder hatte, immer, einen großen Korb unter dem Arme, zu den Nachbarn hinüber und theilte unter die kleinen Pathen aus, was ihr der Gase, oder der gute Märtel oder gar das Christkindlein selbst unter die schneeweiße Serviette gelegt hatten. — Je mehr sich die Kindlein über die reichen Spenden

\*) Zu haben bei C. Geibel in Pesth. Preis eines über 100 Seiten starken, mit zwei herrlichen Bildern gezierten Heftes: 30 fr. C.M.

freuten, desto näher rückten sich die Herzen der beiden Weiber, u. man brauchte keine Zigeunerin zu sein, um aus dem Satz in ihren Kaffeeschalen zu prophezeien, daß sie einander immer gut bleiben würden.

Aber ihre Männer hatten ein jeglicher einen Hund, der Gerber als Jagdliebhaber einen großen, braunen Feldmann, und der Bäker einen kleinen, schneeweißen Mordar. Beide meinten die besten u. schönsten Thiere in ihrem Geschlechte zu haben. Und da geschah es denn eines Tages, daß Mordar ein Kalbknöchlein gegen den Feldmann behauptete. Denn er hatte wahrscheinlich vergessen, daß es nicht gut sei, einem großen Herrn etwas abzuschlagen. Vom Knurren kam es zum Beißen, und ehe sich der Bäker von seiner grünen Bank vor dem Hause erheben konnte, lag sein Hündlein mit zermalmtem Genick vor ihm und der Feldmann lief mit dem eroberten Knochen und mit eingezogenem Schweif davon. Sehr ergrimmt und entrüstet warf der Herr des Ermordeten dem Raubmörder einen gewaltigen Stein nach. Aber was halfs? Die Handgranate flog nicht dem Hunde an den Kopf, sondern dessen Besitzer durch das Fenster, mitten auf den Tisch, an dem er gerade die Augsburger las, u. machte in den Wiener Kongreß ein Loch. Ohne zu fragen, woher der Schuß gekommen sei, riß der Gerber den zertrümmerten Fensterflügel auf und fing an zu schimpfen. Der Nachbar in der weißen Schürze u. mit den aufgestülpten Hemdärmeln blieb nichts schuldig, Kinder und Leute liefen zusammen, und — hätte ich ihn nur sehen können! — Satan stand gewiß in einer Ecke der Gasse und blies mit vollen Backen in das Feuer. Der Bäker verließ den Kampfplatz zuerst, aber nur um seinen Nachbar bei Gericht zu belangen. Die Sonne ging über dem Zorn der beiden Männer unter, und den Tag darauf wurden sie vor Gericht geladen. Der Gerber wurde verurtheilt, den todtgebissenen

Mordar mit einem Reichsthaler zu büßen, da doch, wie er sich als Jagdliebhaber ausdrückte, der kleine Schäfer nicht einen Groschen werth gewesen sei. Der Bäfer mußte für den zertrümmerten Fensterflügel und das Loch in der Zeitung nicht viel weniger bezahlen und sich mit seinem Widerpart in die angelaufenen Sporteln theilen.

Von nun an war zwischen den beiden Familien eine große Klust befestigt. Hinüber u. herüber über die Gasse flog kein freundliches Wort mehr. Ging die Gerberin links zur Kirche, so nahm die Nachbarin ihren Weg rechts, saß der Bäfer im Posthause außen in der Stube beim Bier, so nahm der Gerber seinen Platz im Kabinett. Für den ganz schuldblosen Theil, für die Kinder des Gerbers, gaben weder der Osterhase, noch der gute Märkel, noch das heilige Kind durch die Frau Bathin mehr etwas ab.

So ging es fast drei Jahre. Einmal, am Ende des dritten, setzten sich der Gerber u. seine Hausfrau Nachmittags an den Tisch, um ihren Kaffee zu trinken. Aber als die Gerberin die Tischlade herauszog, war kein Weken zum Einbroten darin. Ihr kleiner Helm, der neben ihr auf den Zehen stand und auch hineinschaute, rief sogleich: „Mutter, einen Groschen! ich hole das Brod.“ Dann wandte er sich in seiner kindlichen Eifertigkeit an den Vater und sagte: „Heut' aber lauf ich nicht lange herum, und wenn es beim Thorbäfer kein Brod gibt, geh' ich wieder einmal zu dem Herrn Bathen hinüber.“ Der Gerber, der vielleicht die anklopfende Gnadenhand des Herrn spürte, sagte nicht Ja und nicht Nein darauf und ließ den kleinen Unmuß ziehen. Im ersten Brodladen hatten aber die Weken schon alle ihre Käufer gefunden, und Helm kam wieder zum Thor herein, laut singend, wie es manchmal lebhaft Kinder mit ihren Gedanken zu machen pflegen, daß es die ganze Gasse hören konnte: „Heut' geh' ich zum Herrn Bathen!“ Ungehalten über den argen Schreihals, wollte sein Vater ihm wehren. Aber ehe er noch das verquollene Fenster aufbringen konnte, war der kleine Säger schon zum Tempel hinein, und — kehrte nach einigen Augenblicken als Friedensbote wieder zurück. Statt des Delzweigs hatte er einen geschenkten Cierring in der Hand, und rief, über die Schwelle in die Stube herein stolpernd: „der Herr Bathe läßt Vater und Mutter recht schön grüßen, und ich soll bald wieder kommen.“

Noch an dem nämlichen Abend wechselten die Nachbarnleute einige freundliche Worte über die Gasse, am folgenden saßen die weiße und gelbe Schürze wieder auf der grünen Bank beisammen, am dritten zeigten die Weiber einander die Leinwand, zu der sie in den bösen drei Jah-

ren oft mit ihren Thränen über den unseligen Zwist den Faden genetzt hatten.

Und es war hohe Zeit, daß der Herr den Friedensboten erweckt hatte. Denn einige Wochen später verfiel der Bäfer unerwartet schnell in einen Nervenfieber = Schlaf und aus diesem lichten Augenblicken in den Todesschlummer. — Gott gebe ihm eine fröhliche Urständ! Amen.

### K o k e t t e r i e .

Es gibt eine anmuthige Koketterie, die als leichtgeschürztes Kind der Grazien und des guten Tons gewissermaßen nothwendig geworden ist in der modernen Gesellschaft. Hören wir Ida Fried' darüber, welche in ihrem Roman: „Koketterie oder Kern und Schale“ sich als feine u. reiche Kennerin dieser millionenformigen Natur- und Kunst-Eigenthümlichkeit des weiblichen Geschlechts bewährt. „Was wollen die Frauen (sagt ein Held zu der Vertreterin der Koketterie) mit jenen halb gefenken und in dem raschen Aufschlag so flüchtig einladenden Blicken wol sagen? — Was sollen die berechnenden Kunstgriffe einer scheinbar zufälligen Annäherung, was das Brilliren mit Geist und Talenten, was die geschickten Wendungen, wodurch Gunst und Interesse in gelüftete Schleier gehüllt werden? Was sollen alle die zahllosen Minaudereien des gesellschaftlichen Zusammenlebens, wodurch das Weib dem Mann sich bemerkbar zu machen strebt, wol Anderes, als auf Umwegen sagen: nähere dich mir! Und dieses: „Nähere dich mir!“ — Allen gesagt, um vielleicht sie Alle zu täuschen, was kann es Anderes erregen als Verachtung?“ — Darauf erwidert die Kokette unter Anderem: „Thun die Männer nicht darnach? Unser Geist, so rege u. mittheilungsbedürftig als der der Männer, verlangt Thätigkeit und Wechsel wie die Männer, verlangt Vielseitigkeit. — Weil aber diese Gegenwirkung ihm nach Außen nicht gestattet ist, darum unterminirt er und sucht unsichtbar zu walten u. zu schaffen, wo sein freier Wirkungskreis bis auf den Kubitzoll des häuslichen Lebens beschränkt wird. Hören Sie, was ich Ihnen noch in Bezug auf den geistigen Impuls der sogenannten Koketterie des Weibes zu erwidern habe. Das Weib ist abhängig gemacht von dem Willen, den Launen u. Leidenschaften des Mannes seit Adam's Zeiten. Die Frauen sind immer nur glänzende Sklavinnen gewesen, die, den mit Blumen bekränzten Opyferthieren vergleichbar, durch den Schmuck ihrer Bänder u. Quirlenden eben darauf hindeuten, daß sie zum Opyfer derer bestimmt sind, welche von der Natur darauf hingeleitet werden, sie zu bewundern, zu verehren und zu vertheidigen. Nun hat aber

die Natur Erbarmen gehabt mit der Unterdrückung eines Geschlechts, das nur durch seine Stammutter und auch in diesem Falle nur durch die Schwachheit des leicht verführten Mannes gesündigt. Sie bildete den an sich natürlichen Wunsch, zu gefallen, zu einer Kunst aus und ließ dieser Kunst ihren, den Schleier der Natur. Je sinnvoller er nun drappirt wird und je geistvoller das Auge ist, über das er geworfen, je sicherer u. gefährlicher werden die Waffen gegen den gemeinschaftlichen Feind unsers Geschlechts — den Mann — genützt werden können, und je mehr müssen die Bande, mit denen er eigenmächtig unsere Freiheit beschränkt, als Geißel auf ihn selbst zurückfallen.“ Die Frau, die sich mit diesen Worten dem Manne bloß gestellt, bekommt dafür eine giftige Antwort. „Jetzt, gnädige Frau, da Sie freiwillig mir gegenüber sich entlarvt, jetzt spricht mein Endurtheil sich dahin aus, daß ich manches durch Liebe u. selbst durch Sinnlichkeit gefallene Weib gefunden, dem ich meine Achtung nicht so gänzlich zu verweigern mich gedrungen fühlte als der aus Berechnung kokettirenden Frau.“ Und dieses Endurtheil schreibe sich jede Frau und jedes Mädchen auf, um schwarz auf weiß zu besitzen, was vernünftige Leute über sie urtheilen, wenn sie kokettiren, statt frei, wahr und so tugendhaft und rein zu sein, daß sie jederzeit sprechen, blitzen, denken und handeln können, wie ihr eigenstes Selbst, Selbstachtung, Stolz und Achtung vor vernünftigen Menschen erheischen.

### Eisenbahnen und Gasthäuser.

Die Gast- und Wirthshäuser in kleinen Orten werden, wie der englische Novellist James in seinem „Beauchamp“ treffend bemerkt, gegenwärtig sehr schnell eines nach dem andern durch den Besen der Dampfmaschine von der Oberfläche der Erde hinweggefegt, und bald wird man die Unnehmlichkeiten eines Gasthofes bloß noch aus der Geschichte kennen, während die Menschen mit einer Geschwindigkeit von hundert Meilen in wenigen Stunden durch die Welt rasen und unterwegs nichts finden, als Stationen und Hotels. „Ich hasse (sagt James) schon den Namen Hotel, lobe mir den Gasthof aus der guten alten Zeit und wünsche von ganzem Herzen, daß meine Landsleute weder ihre Worte, noch ihre Gebräuche gegen etwas Schlimmeres von ausländischer Abstammung vertauschen möchten. Ein Gasthof war zu der Zeit, die ich meine, ein Haus, welches sich durch weiße Wäsche, gerösteten Schinken und frische Eier Ruhm erwarb. Ich kann nicht behaupten, daß die Beefsteaks immer zart, oder die Kalbsfotelettes alle gehörig durchbraten oder die Pet-

ten jedes Mal die weichsten in der Welt waren; aber dann denke man nur an die weißen Köpervorhänge und die Fenster, welche gerade genug klapperten, um daran zu erinnern, daß draußen ein kalter, scharfer Wind wehe, und an das flinke dikwangige Stubenmädchen, und an den Wirth selbst, der rund war wie seine eichenen Tonnen — ja, und eben so voll Bier. Ein Gastwirth jener Zeit würde sich geschämt haben, wenn er nicht wenigstens neuzehn Stein gewogen hätte. Er war ein Theil seines eigenen Schilbes, die Empfehlung seines eigene Bieres. Schon seine Feistigkeit schien zu sagen: „Sehet, wie es mir bekommen ist.“ Es war ein Bestandtheil seines Fettes, es floß durch seine Adern, es trieb ihm die Backen auf, gukte ihm aus den Augen heraus und jedes Wort seiner Zunge schmeckte nach Malz und Hopfen. Es existirten damals keine magern, schmalbäckigen, mit schwarzseidenen Strümpfen bekleideten Gastwirthe, ja selbst die aufstrebenden Kellner ahmten ihren Prinzipalen nach und wurden täglich feister unter seinem Auge, damit sie geschickt und tauglich würden, die Wittve zu ehelichen und das Geschäft zu übernehmen, wenn etwa der alte gute Hausherr im Bier untergehen sollte.“

### Korrespondenz.

Prag, den 23. Dez. Zu Neujahr erhalten wir eine neue Zeitschrift, eine Art Theaterchronik. Sie nennt sich „österreichisches Theater- und Musik-Album“, und ihr Redakteur ist Hr. Prof. Beutel, der Inhaber eines Theater- und Musikgeschäftsbüreaus ist. Hauptmitarbeiter dieses Blattes ist Doktor Bach, der treffliche Dichter der „Sensitiven.“ Auch Modelbilder werden bei Hönig an's Licht treten und bei Haase wird eine illustrierte Monatschrift erscheinen, deren Namen „Makulatur“ (!) ist. Sonstige literarische Novitäten sind, Nfso Horns Gedichte, die so wie mehrere Dramen dieses Dichters der Presse übergeben wurden. — Die Konzertsaison hat begonnen. Ernst gab ein Konzert im Theater, dann kam Fräul. Thalheim (Tochter des Regierungsrathes und Dichters Deinhardstein) und die dritte fremde Konzertistin war Frln. Amalie Mauthner, die Pesther-Wiener Pianistin, die sich zweimal hören ließ und mit Ehren davon kam. Das Violingenie, Ferd. Laub, absolvirter Zögling des hiesigen Konservatoriums, gab drei Abschiedskonzerte, ward mit Beifall, Gedichten u. Blumen überschüttet. Laub ist aber auch ein merkwürdiger Violinkünstler, der höher als die beiden Milanollos steht. — Unsere Bühne erfreut sich einer umsichtigen Leitung u. daher der Gunst der Theater- und Kunstfreunde. Das Repertoire ist gewählt, solid und den Zeitbedürfnissen wie der Intelligenz einer Stadt wie Prag ange-

messen. Shakspeare, Goethe, Schiller, Calderon sind oft auf dem Repertoire und im Opernfache werden deutsche Meisterwerke besonders vorgeführt. So sind bei uns die Opern von Beethoven, Spohr, Weber, Mozart, Gluck u. Marschner stehend auf dem Repertoire und die Art und Weise ihrer Darstellung ist präcise und geistvoll zu nennen. Unter den Lustspiel-Novitäten zeichnet sich besonders Doktor Lederers „geistige Liebe“ aus, die bereits dreimal gegeben wurde u. solch innige Theilnahme erregte, wie sich seit lange keine Theater-Novität zu erfreuen hatte. Birch-Pfeiffers „eine deutsche Familie“ hat dem größten Theile unserer kritischen Organe nicht gefallen, hingegen einen großen Theil des Publicums sehr angesprochen. Wenn man sagt, „eine deutsche Familie“ ist der Verfasserin von „Pfeffer-Rösel“ beste Arbeit, so braucht sich Mad. Birch-Pfeiffer auf diesen Ausdruck gar nicht viel einzubilden. — Zu erwarten haben wir Fuchs Oper: „Guttenberg“, die der Kompositur selbst dirigiren wird, „Feensee“, die Musketiere der Königin“, Shakspeares „Julius Cäsar“ und eine Tragödie von Julius Seidlitz, die „wer hoch steigt, fällt“ heißt und deren Held der böhmische Dichter Komnisky ist. — Die Kunstreitergesellschaft der Mad. de Bach erfreut sich hier keiner besonderen Frequenz. Ihr „Circus orientale“, der am „Fummelplaz“, nahe am Moldauufer liegt, ist vielen Besuchern ungelogen und auch nicht so eingerichtet, um vor Kälte und — Schneefall geschützt zu sein. — Der Schneefall bringt mich auf ein seltenes Elementarereigniß, mit welchem wir am 12. und 13. d. M. heimgesucht wurden. An benannten Tagen war ununterbrochen ein Schneegestöber, wie seit 30 Jahren nicht der Fall. Die Straßen und Plätze waren mit Schneemassen überhäuft, fast jegliche Passage unmöglich und alle aufgebotenen Mittel der Stadtgemeinde zur Wegschaffung dieses Schneemeeres waren fast fruchtlos. An Unglücksfällen fehlte es bei diesem Schneewetter auch nicht und täglich laufen traurige Nachrichten vom Lande ein, von der Verunglückung vieler Personen, die im Schnee versanken, ihr Leben verloren. Die Postkommunikation ist natürlich auch gestört. Die Reichspost kommt immer um einen Tag später. Seit zwei Tagen ist starkes Thauwetter eingetreten und Sie können sich denken, in welchem Zustande sich jetzt unsere Straßen und Plätze befinden. Die Wächter der Gassen säubern thun alles Mögliche, um die Straßen zu säubern und gangbar zu machen, trotzdem sind die Fußgänger gezwungen durch Dick und Dünn zu waten. U.

### Theater- und Musikzeitung.

Brünn. Die ungarische Länzergesellschaft, unter der Direktion des Herrn Beszter Sándor,

gab in diesem Monat im hiesigen königl. städt. Theater acht Vorstellungen und hatte sich stets eines vollen in einigen Vorstellungen sogar eines überfüllten Hauses und der lebhaftesten Beifallsbezeugungen zu erfreuen. — Von den bei dieser Gelegenheit zur Aufführung gekommenen drei Pantomimen, nämlich „Luzifer und der Wächter“, „die Müller oder das Rendezvous auf der Leiter“ und „die Räuber der Csárda“, erregte nur die erste, u. schon von früher durch die Gesellschaft Lehmanns bekannt, Theilnahme, die beiden andern verschwanden spurlos, nur die hie und da darin angebrachten Tänze wurden beifällig aufgenommen. Die Gesellschaft besteht aus dem Direktor Beszter, dem Balletmeister Kilanyi Lajos, dann der Herren Lóth Samu, Berrey Janos, Ferenczy Miklos und den Damen Papp Terka, Hilley Emma und Kovács Louiza. Die Herren sind durchgehends graziose Solotänzer. Unter den Damen verdient nur Papp Terka eine lobenswerthe Erwähnung, die beiden andern scheinen erst Anfängerinnen zu sein. Gestern ist Hr. Beszter Sándor mit seiner Gesellschaft nach Olmütz abgereist. Im dortigen Theater werden sie nach den Weihnachtsferien tanzen, und begeben sich sodann von dort direkte nach Leipzig. — Unter den Vorspielen, die zu den Tänzen und Pantomimen gegeben wurden, haben wir zwei neue Lustspiele, nämlich „der 30. November“ von Feldmann und „Reich an Liebe oder nur 5 Gulden“ nach dem Französischen „Riche d'amour“ von H. Börnstein. Der „30. November“, welcher die Leiden u. Entbehrungen eines Instructors, der für das liebe Brod arbeitet, zum Gegenstande hat, wäre wol besser Schwank als Lustspiel zu nennen. Feldmanns Name ist ein auf der hiesigen Bühne sehr akreditirter, und auch sein neuestes Produkt machte hier von den früheren keine Ausnahme, es gefiel entschieden. Gespielt wurde von den darin beschäftigten Herren Sailer (Major Schimmel), Sinetti (Instruktor Meisler) und Mad. Matte (Frau v. Fuchs) mit lobenswerthem Fleiße. Die zweite Novität „Reich an Liebe“ gefiel weniger. Das Lustspiel ist zu weit ausgesponnen u. gedehnt. Hr. Balvansky d. ä. als Rohrhuhn gab sich alle mögliche Mühe, das Stück über dem Wasser zu erhalten, und es gelang ihm so ziemlich. Am Schlusse wurde er verdientermassen gerufen. — Zum Schlusse die besten Glückwünsche Ihnen und Ihrem Blatte zum Jahreswechsel von  
Ihrem treuen  
M. J.

Paris (16. Dezember). „Cajus sagt: Ja, und Sempronius sagt: Nein!“ — mit dieser Formel, die auf Alles paßt, helfen sich in zweifelhaften Fällen die Juristen. Auch mit dem kürzlich gemeldeten Prozeß zwischen Dem. Araldi und dem Direktor des Deontheaters wegen

der Rolle der Agnes von Meranie ist es so gegangen. Cajus hat Ja! gesagt und Sempromius Nein! Das Tribunal erster Instanz hat der Dem. Araldi Recht gegeben und Herrn Boccage verurtheilt, ihr die Rolle der Agnes oder 50,000 Francs zu geben; nun kam aber die Sache im Apellationswege an die Cour royale, und diese faßte sie von einem höheren Standpunkte auf. Das Tribunal erster Instanz hatte nur den Wortlaut des Engagements-Vertrages im Auge gehabt, die Cour royale aber hält sich an den alten Grundsatz, daß der dramatische Dichter bis nach der ersten Aufführung unbeschränkter Herr seiner Geistesprodukte sei, und daß daher nur er zu entscheiden habe, ob ein Schauspieler für eine Rolle passe, oder nicht. Von diesem Standpunkte aus hat nun die Cour royale das Urtheil erster Instanz aufgehoben, Dem. Araldi mit ihrer Forderung abgewiesen und sie noch obendrein in die sehr bedeutenden Kosten verurtheilt. Dieser Ausgang ruinirt Dem. Araldi in artistischer und pekuniärer Hinsicht, während das Odeon in dolci jubilo ist, und nun Bonfard's Agnese mit Mad. Dorval in die Szene setzt.

München, 19. Dez. Fräulein Jenny Lind hat bei ihrem gefrigen Abschied von unserer Bühne einen Triumph gefeiert, welcher in den Annalen unsers Theaters seines Gleichen sucht. Die Genüsse, welche sie durch ihren Gesang und unvergleichliches Spiel ihren zahlreichen Verehrern verschaffte, werden ein bleibendes Denkmal der Künstlerin in den Herzen derselben sein. — Seit einigen Tagen befindet sich die bekannte gymnastische Künstlergesellschaft aus Marokko hier. Dieselbe beabsichtigt Vorstellungen im k. Hoftheater zu geben.

Hamburg. Mit unserem Stadttheater werden im neuen Jahre große Veränderungen vorgenommen werden. In diesen Tagen waren das Comité der Aktionäre und die künftigen Direktoren Baisson und Maurice versammelt, um sich über verschiedene noch nicht ausgeglichene Dinge zu vereinbaren. Die Uebernehmer weigerten sich, ihren Einzug in den Tempel Melpomens zu halten, ohne daß er von dem ihm anklebenden Schmutz vieler Jubeljahre gereinigt werde. Diese Herkulesarbeit sollten sie auf ihre Schultern nehmen, wogegen sie sich mit Recht verwahrten. Man vereinigte sich endlich nach vielem Sträuben dahin, daß die Aktionäre 6000 Mark zur Renovirung des innern Gebäudes hergeben, die Direktion aber eine Mehrausgabe zu diesem Zwecke selbst bezahlen sollen. Herr Baisson hat, wie man hört, mit Gropius in Berlin bereits kontrahirt. Die Gesamtkosten für Malerei, Vergoldung, Dekorirung u. dgl. werden auf circa 18,000 Mark angeschlagen.

\* Von Balfe, dem Tonsezer der „Haimonskinder“ — wol dem einzigen größern Tonwerk brittischen Ursprungs, welches sich auf dem Festland eine gewisse Anerkennung errungen — ist eine neue Oper, „The Bondman“ (der Leibeigene), erschienen und hat bei ihrer ersten Aufführung im Drurylane-Theater am 11. Dezemb. großen Beifall gefunden.

\* Galey's Oper: „Les Mousquetaires de la Reine“ hat in Paris jetzt die 205. Aufführung erlebt und bereits 401,887 Francs eingetragen.

### Mignon - Zeitung.

Marmarosch. Eine traurige Geschichte ist folgende: Ein junger Mann, aus einem geehrten Stande, wollte dem neulich stark angeschwollenen Fluß Taracz in einem leichten Kahn hinabfahren. Die kundigen Bauern, die gute Flößelenter (Kormányos) sind, riefen ab, da dieser reisende Fluß auch große Steine mit sich zu wälzen pflegt, denen das schwache Fahrzeug nicht wird widerstehen können. Er aber blieb bei seinem Vorhaben, und da sich sonst Niemand mit einschiffen wollte, so ging er allein hinein, mußte aber früher den Rufsnyal den Preis des Nachens bezahlen, weil sie gewiß wußten, daß er zertrümmert werden wird. Kaum gelangte er in die Mitte des Stromes, als das leichte Zimmerwerk umschlug und ihn ins Wasser stürzte. Die Zuschauer wollten ihm beispringen, er aber winkte, es nicht zu thun; einige Augenblicke später verschwand er und sein Schifflein, einige Tage später fand man die Leiche und die Trümmer. Der Unglückliche hatte in St. Pölten eine Geliebte, von der er jeden Monat einen Brief erhielt. Zwei Tage nach diesem Anfälle kam wieder ein solcher Brief, worauf man im Postamte schrieb: „Retour, da der Adressant den 30. November in den Wellen umkam.“ Welch Grausgefühl überströmte die Treuliebende, als sie diese Todesnachricht auf ihrem eigenen unerbrochenen Briefe las! — Einige wollen daraus, daß er die Helfer wegwinkte, schließen, daß er den Tod suchte und nur den Schein des Selbstmordes vermeiden wollte. Merkwürdig ist, daß vor einem Jahre ein junger Mann, eben dieses Standes und in derselben Stadt wohnend, sich den Tod durch eine Kugel gab. Den Zusammenhang dieses Zusammentreffens kann nur jugendlicher Leichtfinn erklären. S c h e d d.

Stwas von Allem. Der alte berühmte Astor, der als schwefelholzhandelnder Betteljunge aus der Pfalz nach New-York gekommen war, ist am 14. November mit einer Hinterlassenschaft von 40 Mill. Dollars (80 Mill. fl. C. M.) gestorben.

\* \* Die Pariser Zeitungen melden: „Ibrahim Pascha hat sein in Frankreich gegebenes Versprechen gelöst: er hat seine Sklaven freigegeben.“ — Sie sind nun so frei, wie alle seine Unterthanen; die armen Sklaven! —

\* \* Die Schießbaumwolle ist fortan in Frankreich den Gesetzen, welcher die Pulverfabrikation und den Pulververkauf regeln, unterworfen.

\* \* Man schreibt aus Frankfurt: „Vor einiger Zeit produzierte an der Spielbank zu Hamburg ein junger Mann eine angeblich französische Banknote von tausend Francs. Bei genauerer Besichtigung zeigte es sich jedoch, daß dieses ein wahrscheinlich zum Scherz nachgemachtes Papier war, und die Aufschrift: mille franches trug. Ueber die Sache ist eine Untersuchung eingeleitet. Hier wurden einmal zur Abendzeit Champagneretiketten für Papier-Thaler ausgegeben.“

\* \* Der bekannte Kopfrechner Dase hat endlich eine Anstellung erhalten. Der Prof. Dove in Berlin verwendet ihn nämlich bei der Ausrechnung seiner schwierigen meteorologischen Aufgaben u. die Akademie der Wissenschaft bezahlt dafür monatlich 20 Thlr.

\* \* Das wolfeile Omnibusfahren nimmt in London überhand, da die Preisverminderung durch die gesteigerte Benützung den Ertrag erhöht hat. Nach allen Richtungen gehen jetzt durch die Riesenstadt Omnibusse, deren Taxen bloß 6 und 9 kr. betragen.

\* \* In der Türkei will man nun auch einen mit dem der übrigen europäischen Länder übereinstimmenden Münzfuß einführen. Da jetzt alle Kultur im Gelde steckt und um das Geld sich dreht könnte man die türkische Kultur, wenn sie mit der unsrigen auf gleichem Münzfuß steht, für vollendet halten.

\* \* (Der elektrische Telegraph in England.) Diese Einrichtung breitet allmählig ihr Nervennetz durch das ganze Land aus, und erzeugt ein so empfindliches System, daß so zu sagen ein Herzschlag der Hauptstadt fast zu gleicher Zeit in jedem entfernten Theile empfunden wird. Keine der Entdeckungen, wodurch die Verkehrsverhältnisse innerhalb der letzten Jahre so wunderbar verändert wurden, erscheint so seltsam und so unglaublich wie diese. Alle die Eisenbahntelegraphen-Linien, die in London zusammenlaufen, geben ihre Botschaften an einer gemeinsamen Station in der Nähe des Börsegebäudes ab, und Arbeiter sind emsig beschäftigt, die Drähte zu legen. Auch hat die Regierung die Mittel in Erwägung gezogen, eine unmittelbare Verbindung mit den königlichen Palästen, den Werften der Regierung, den Garnisonen und Befestigungen im ganzen Königreich herzustellen u. die verschiedenen Linien im Lande dehnen ihre Verbindung unter einan-

der in allen Richtungen aus. Das Ganze ist unter der Leitung der elektrischen Telegraphenkompanie und unabhängig von den verschiedenen Eisenbahnkompagnien.

\* \* Zu Bihiers, im französischen Departement Maine und Loire, lebte ein Herr Boucheron, ein leidenschaftlicher Liebhaber von Alterthümern, die er wie seinen Augapfel bewachte. Stets war er in Furcht vor Dieben. Seine Tochter, ein schönes und braves Mädchen von zwanzig Jahren, pflegte den alten Mann. In voriger Woche ging Ernestine, um zu sehen, ob ihr Vater ruhe, in das Gemach des Alten. Dieser hört die Thür aufgehen, ist in dem Wahne, daß Diebe ihn seiner Alterthümer berauben wollen, greift nach dem Doppelterzerol, das er stets vor seinem Bette liegen hat, drückt ab, und trifft seine eigene Tochter, die todt niederstürzt. Nach einer Stunde war auch der unglückliche Vater eine Leiche; ein Schlagfluß tödtete ihn.

\* \* (Eine seltene Ladung.) Ein kürzlich im Hafen von Liverpool eingelauenes Schiff hat eine seltsame Ladung gebracht: fünf Tonnen Heuschrecken. Zu welchem Besufe, weiß man nicht. Die übrige Ladung bestand aus getrockneten Früchten.

\* \* Nach einer alten Weissagung sollten im Jahre 1846 Türken und andere Völker des Kaukasus bis nach Schlessen kommen. Türken waren in der Suite beim großen Manoeuvre und in diesen Tagen fuhren auf der schlessischen Eisenbahn Escherkessen, welche nach Wien gingen, um die Leiche der Tochter des Großfürsten Michael nach Petersburg zu bringen: so ist diese Verheißung in ihrer ganzen Größe eingetroffen, nur in anderm Sinne, wie sie der Prophet gab und jeder sie nahm.

### Pillen und Bonbons.

† (Deutsche Calambourgs.) Welcher Fluß in Baiern ist ein spanischer Herr mit Feldern und Wiesen? Don = a u. — Welche Stadt in Ungarn war schon furchtbar zu Davids Zeiten? Pest. — Welcher Kranke hat die schlechteste Halskrankheit, die ihm nur wenig zu schlingen erlaubt? Der Geizhals. — Welche Aepfel sprühen oft Feuer und Wasser? Dir Augäpfel. — Wie heißt befehlen mit einem Worte? Recht schaffen. — Pflanze, Thier und berühmter Sänger in einer Person? Staudigel. — Welches Kleid stellt eine Kirche im Vor? Domino. — Welche Uhren werden tropfenweise eingenommen? Die Tinkturen. — Warum darf im Theater nicht geraucht werden? Weil Schauspieler Pfeifen nicht leiden können. — Welche Ohren predigen oft tauben Ohren? Die Professoren. — Welche Früchte geben einen schlechten Kriegsproviant? Die

Feigen. — Welche Füchse bringen überall durch? Die Goldfüchse. — Welche Zeit wird von Vielen am meisten bereut? Die Hochzeit! — Wer ein Ei kostet und nicht verspeißt, der hat was? Ei versucht! (Eifersucht.)

† Aristoteles sagte von der Musik: „Die Vorfahren gaben ihr eine Stelle unter den Gegenständen der Bildung, weil die menschliche Natur von selbst fordert, nicht bloß auf die rechte Art geschäftig, sondern auch auf eine schöne und edle Art müßig sein zu können.“

† Jede Klage der Menschheit als Gesamtes ist für sie eine Anklage, denn an jedem Verlust, den sie erlitt, ist ihr Knechtstum schuld.

† Inschriften an Denkmälern sind eine Art von Wechselbriefen, welche auf die Nachwelt ausgestellt werden.

† Bei einem Gastmahl, welches Jupiter den übrigen Göttern gab, kam es zwischen dem Gott der Liebe und dem Gott der Thorheit zum Streite, in welchem der erstere beide Augen einblühte. Seitdem trägt der Liebesgott stets eine Binde um die Augen, dem Gott der Thorheit aber ward von Jupiter die Strafe zuerkannt, fortan den Gott der Liebe auf jedem seiner Wege zu geleiten u. mit ihm Hand in Hand zu gehen.

## Lokal-Beitrag.

### Theater.

Opfner Theater. Sonnabend hat die beliebte Schauspielerin Dem. Bruckbräu ihr Benefiz. Gegeben wird Deinhardtsteins „Roths Schleife“. Der berühmte Flötist Herr Heindl wird, aus Gefälligkeit für die Benefiziantin zwei Piecen ausführen.

### Lokalbemerker.

— Das kleine Ungarn wird dem großen Deutschland, hinsichtlich der Würdigung literarischer Verdienste, bald als Beispiel vorleuchten können. So hat wieder vor Kurzem der ungarische Dichter Kompa, der in einem Dorfe ein recht idyllisches Leben führt, von Hrn. A. v. Necskly, als Anerkennung seiner literarischen Verdienste einen werthvollen silbernen Becher erhalten. — Aus einem solchen Potale muß sich der Nektar viel besser schlürfen lassen. 5.

— Der ungarische Schriftsteller Dbernyit arbeitet wieder an einem Lustspiele; er ist unter den ofterwähnten zehn Literaten der Einzige, der es für eine strenge moralische (?) Verpflichtung hält, bis zum Juli des k. Jahres für kein belletristisches Sonnet zu arbeiten. 5.

— Szabo's neuestes Drama „Könyelmük“ (die Leichtsinrigen), welches unter den auf den jüngsten von Szigligeti gewonnenen Preis konkurrierenden Stücken besonders lobend erwähnt wurde, soll mit einigen Abänderungen nächstens im Nationaltheater gegeben werden. 5.

— Der bekannte ungarische Dichter und Aesthetiker Hr. J. v. Erdelyi soll im nächsten Jahre eine Professur am Pápaer Kollegium erhalten; seine Pesther Freunde verlieren dadurch so viel, als das

Pápaer Kollegium an diesem tüchtigen Manne gewinnt. 5.

— Vorigen Montag, als das große Schneegestöber und eine ziemliche Kälte uns zeigten, daß wir inmitten des Winters seien, stieg ein Herr, der in Ofen nothwendig zu thun hatte, um zwölf Uhr Mittags in einen Kahn, und hoffte, da der Eisgang größere Lücken darbot, längstens um halb Eins in Ofen zu sein. Nun aber gefiel es dem Steuermann der Spur zweier vor ihm fahrenden Boote nicht zu folgen, sondern um länger auf der Donau zu bleiben, und daher ein größeres Trinkgeld ansprechen zu können, sich ins dichteste Eis zu wagen, und er erreichte seinen edlen Zweck, denn nicht weit von  $\frac{1}{2}$  auf Zwei, also mehr als an derthalb Stunden nach der Abfahrt war es, als der Kahn in Ofen, in der Gegend des Bloßbades sich befand. Die vor Kälte starrenden, mit einer Dose von zoll-dickem Schnee von allen Seiten umgebenen, noch immer dem Wind und Schneegestöber ausgefetzten Passagiere hofften nun auf Erlösung, doch umsonst, der Steuermann ließ nicht landen, sondern die Schiffeleute stiegen aus u. begannen mit einem Seile das Schiff hinauf zu ziehen; sie zogen zwei Schritte, glitten, wie natürlich, aus, und das Schiff ging, vom Eise getrieben, acht Schritte rückwärts; dieses Manöver dauerte einige Zeit, ohne daß wer aus dem Kahn konnte, denn sobald sich Jemand anschickte an das nahe Ufer zu springen, gab der Steuermann eine schnelle Wendung und der Sprung war unmöglich. Endlich konnten es zwei Herren nicht länger aushalten und sprangen auf gut Glück heraus, der eine fiel bis zu den Knien ins Wasser, der andere nur mit einem Fuße, doch als er seinen Leidensgefährten herausziehen wollte, ebenso tief hinein, und beide konnten sich nur mit Mühe retten. Nun denke man sich — keine Fiaker in der Nähe — den langen Weg bis zur Brücke in dem schändlichsten Wetter, mit durchnässten Körper und schon zusammenfrierenden Stiefeln und Kleidern!! Eine solche Tyrannei üben bei uns 10—20 Steuerleute auf eine Impopulation von 150,000 Menschen aus!! —n—

— Eine gute Cigarre ist was Köstliches, türkischer Tabak — Hochgenuß! Doch zeigt es von ungemainer Rohheit, sich ein Paar Stunden in guter Gesellschaft davon nicht enthalten zu können, oder eigentlich nicht zu wollen. So war vorigen Sonntag bei der Walzerprobe im „Tiger“ eine zahlreiche und schöne Gesellschaft, doch mußte der schönere Theil davon fliehen, wegen dem unsinnigen Rauch; ein Herr, welcher Ordnung machen wollte, wurde beinahe hinausgeworfen. Wir begreifen diese Unanständigkeit nicht, welche selbst in der Redoute, wo doch 3 bis 4000 Menschen beisammen sind, nicht geschieht. —n—

— In Ofen befindet sich nahe an der Kettenbrücke in spe ein kleines Haus, das gegenwärtig unbewohnt ist. Unbewohnt ist es deshalb, weil einige entfernte Nachbarn sich bei der Behörde darüber beschwerten, daß die früheren Bewohner die erste Bürgerpflicht, die Ruhe, sehr oft verletzen. Ob die Beschwerde gerecht oder ungerecht war, können wir nicht entscheiden; glauben aber kaum, daß der Hausherr, der uns als rechtlicher charaktervoller Mann gerühmt wurde, in seinem Hause einen Unfug geduldet hätte. Genug an dem, jene Leute mußten ausziehen und das Haus blieb leer stehen. Gelegenheit macht Diebe und Diebe machen die Gelegen-

genheit — sich zu Nuze; sie hielten also kürzlich in einer Nacht feierlichen Einzug in das verödete Haus und trugen Alles fort, was darin Bewegliches war: Fenster, Thüren, Haken, Nägel u. s. w. Ja, es heißt sogar, sie hätten das Haus in Brand gesteckt, wenn sie nicht bei Zeiten verschont worden wären.

— Der Preis der Milch wurde wieder erhöht und eine aufrichtige Milchverkäuferin gab als Grund an, daß die Seife und Pottasche theurer geworden. Da aber unseres Wissens die Ruhe weder Seife noch Pottasche verspeisen, überlassen wir es dem Scharfsinne unserer Leser, den Rapport, in welchem diese Produkte mit der Milch stehen, herauszufinden. 5.

— Wegen des Friedhofes — schreibt der Hiradó — herrscht jetzt eine große Verwirrung, da derselbe Ende Juni geschlossen werden soll, um nach 32jähriger Ruhe zu Hausstätten benutzt zu werden; — so lange braucht die Verwesung zur gänzlichen Vernichtung des menschlichen Körpers. Viele besitzen große Familiengruften in diesem Kirchhofe, die viele Tausende kosteten und in denen sie einst neben ihren Vätern zu ruhen hofften; was sollen diese nun anfangen? Die prächtigen Bauten sammt den Leichnamen auf den neuen Friedhof hinüberschleppen oder sollen sie bis Ende Juni zu sterben trachten, um ihre kostspieligen Gebäude zu benutzen? — Uebrigens soll der neue Kirchhof nicht in zwei, sondern in drei Plätze getheilt werden, um die Todten angemessener Klassifiziren zu können. 5.

— Das Konzert, welches Hr. Schiff im „Pestkör“ hätte veranstalten sollen, unterbleibt aus dem Grunde, weil der Verein bisher noch nie in seinem Salon Konzerte gegen Eintrittsgeld geben ließ. — Aus Berücksichtigung des wohlthätigen Zweckes hätte der geschätzte Verein wol diesmal eine Ausnahme machen dürfen. 5.

— Mehrere ungarische Blätter berichten, daß Hr. Heindl vergangene Woche, Sonntag, mit dem Akkompagnement der Zigeunerbande spielte. Unsere geschätzten Herrn Kollegen müssen eine sehr lebhaft Phantasie besitzen u. sich die Zigeuner, die Hrn. S., plötzlich eingetretener Hindernisse halber nicht begleiten konnten, hinzugebacht haben. 5.

— Jedermann kennt den „Spiegel.“ — wir setzen dies voraus u. wenn es nicht wahr ist, so trösten wir uns damit, daß Journale schon größere Unwahrscheinlichkeiten geschrieben, als diese ist. Also Jedermann kennt den „Spiegel“ und weiß — wenn er es auch nicht weiß, kann er es auf der ersten Seite unseres Blattes sehen, — daß der „Spiegel“ nun seinen zwanzigsten Jahrgang antritt; und somit ein Fünftel-Jubiläum in der Journalistik ist. Da nun schon jede einzelne Nummer dieses Blattes ein Kapital, für die Unsterblichkeit angelegt, ist, und bisher die runde Summe von 2000 Nummern ausgegeben wurde, verdient er es wol, daß man sein Fünftel-Jubiläum festlich begehe. Wir sagen dies nicht aus Partheilichkeit, sondern bloß aus reiner uneigennütziger Liebe für dieses Blatt und um dies auch durch die That zu beweisen, machen wir einen Vorschlag, auf welche Art dieser wichtige Zeitpunkt zu feiern sei und wollen selbst Hand ans

Werk legen. Wir werden nämlich den zwanzigsten Jahrgang des Spiegels ungemein interessant gestalten und aufs Eleganteste ausstatten, damit er festlich geschmückt vor seinen Gönnern erscheine. Dazu eröffnen wir nun eine Subskription; die Bewohner unserer Schwesterstädte brauchen — als unsere Nachbarn — nur 5 fl. C. M., Auswärtige etwas, aber auch nicht viel mehr zu zahlen und erhalten als Dankzettel an dieses merkwürdige Jahr einen Pränumerationschein; gegen Vorweisung desselben können sie dann ein halbes Jahr hindurch an unserer geistigen Table d'hôte speisen, für die wir schon manchen Leseren Bissen u. eine kräftige Hausmannskost angeschafft. Nächsten Sonnabend beginnt das große Fest; möge kein theueres Leserkopf dabei fehlen. Bis dahin — auf Wiedersehen! 5.

Hochherzige Geschenke zur öffentlichen Verlosung, welche am Frauenvereinsballe, den 10. Jan. 1847, stattfinden wird, übernimmt diesmal die zweite Frau Vorsteherin Marie v. Derra, was den milthätigen Menschenfreunden Dens und Pesths hiemit pflichtschuldigst angezeigt wird.

Ludwig Karoly,  
Sekretär des Pesther Frauenvereins.

Mit der Nummer wird der neunzehnte Jahrgang dieser Blätter geschlossen und künftigen Sonnabend beginnt der zwanzigste Jahrgang. Das, was wir im künftigen Jahre leisten werden, besagt der bereits ausgegebene Prospektus, eben so ist es bekannt, daß mit der ersten Nummer des Spiegels 1847 12 Kunstbeilagen auf ein Mal ausgegeben werden. Diese zwölf Kunstbeilagen — die bereits in unsern Händen sind, und folglich keine Verspätigung in der Ausgabe zu besorgen ist — sind in jeder Hinsicht sehr gelungen ausgefallen und werden unsere geehrten Abonnenten gewiß überraschen.

Somit empfehlen wir uns auch für das künftige Jahr der Gewogenheit und Theilnahme unserer Gönner u. Freunde und versprechen stets das Möglichste zu ihrer Befriedigung zu leisten.

Beilage: Titelblatt zum „Spiegel“ 1846.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in der Kunsthandl. der H. G. Miller, J. Wagner u. Treischlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servittemplatz) in Pesth u. allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.



Inseln der Herzogthümer Schleswig und Holstein" (Dresden, bei Arnold), drei Theile; als künftig von ihm erscheinend wird angekündigt: „Reise in Dänemark" (Leipzig, bei Brockhaus), zwei Theile.

\*\* Eine neue in Paris unter den Auspizien der Universität erscheinende illustrierte Monatschrift betitelt sich „Studien-Zeitung" („Journal des institutions et de collèges"). Sie hat sich zum Ziel die Belebung des Wettsefers unter den Schülern gesetzt, als der wichtigsten Grundlage einer guten Erziehung, und gibt zu dem Zwecke auch außer einer literarisch-artistischen Revue eine Auswahl der besten Erzeugnisse derselben, die von den Professoren selbst als des Drucks für würdig erachtet werden.

### Theater- und Musikzeitung.

\* Hr. Pecz, früher Mitglied des Nationaltheaters in Pesth, ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen an den Hoftheater zu Wiesbaden engagirt worden. Hr. Pecz sang zu Wiesbaden den Othello und in drei andern Opern mit vielem Beifalle.

\* Im Prinzip-Theater, dem eigentlich literarischen Theater zu Madrid, in welchem alle bedeutenden nationalen Versuche zur Aufführung kommen, ist der „Weltmann" von Bonaventura de la Vega gegenwärtig ein Zugstük.

\* „Gioachino (Mürrat)" heißt ein vieraktiges dänisches Drama von Holst, welches Hr. Zeise metrisch in's Deutsche übertrug und von dem er im „Telegraph" kürzlich Proben mittheilte. Das Stük spielt in Neapel, und das Wunder des Blutfließens des heil. Januarius wird in der einen Szene den Zuschauern zum Besten gegeben.

\* In Paris erwartet man nichts Geringeres als ein Schauspiel aus der Feder des Hrn. Sue. Es betitelt sich „Die Schule der Väter" u. bewegt sich innerhalb der Normal-Dimension von fünf Aufzügen.

### Mignon-Zeitung.

**Etwas von Allem.** Die Sentenz des Bairshofes gegen Joseph Henry lautet auf lebenslängliche Zwangsarbeit; als ihm das Urtheil eröffnet wurde, schien er bestürzt und niedergeschlagen; nach einem Augenblick Schweigens äußerte er: „Das habe ich nicht erwartet, ich wollte eine Verurtheilung zum Tod; ich flehte um den Tod, als um eine Gnade und eine Wohlthat — j'implorais la mort comme une grace et comme un bienfait."

\*\* Der Nürnberger Korrespondent enthält ein Schreiben aus Paris, welches das Bruchstük der Reiferinnerungen der Schauspielerin Minna Wohlgeborn-Wohlbrück betitelt: „Eine

deutsche Schauspielerin und König Louis Philipp," das die Kunde durch fast alle Blätter machte und auch im „Spiegel" mitgetheilt wurde, von Anfang bis zu Ende für unwar erklärt.

\*\* Man schreibt uns aus Wien: „Der Errichtung von öffentlichen Schlachthäusern steht nun kein Hinderniß mehr entgegen, da die Sanftionirung bereits erfolgt ist. Wie viel den hiesigen Fleischern daran gelegen war, um die Einführung von Schlachtbänken zu vereiteln, mag daraus ersichtlich sein, daß dieselben sich anheischig machten, das Pfund Fleisch um 8 kr. C.M. für immer zu verkaufen, sobald man von dem Vorhaben ablasse; und jetzt kostet ein Pfd. 10 kr. C.M.!!! Welchen unchristlichen Nutzen müssen also diese Leute ziehen! Sollte man die Fleischer nicht bemühigen können, das Fleisch um einen bestimmten Preis verkaufen zu müssen, der aber nicht von Monat zu Monat steigen dürfte, wie es jetzt leider der Fall ist! Was wird wol in der Folge der Arme wie der jetzt ziemlich Bemittelte anfangen, wenn diese Theuerung immer mehr und mehr zunimmt! Weniger Nutzen, aber ehrlich dabei zu Werke gehen, ist für den Menschen selbst erfreulicher, wie ein schändlicher Profit auf Kosten seiner Nächsten! Gott bessere diese egoistischen Philister!!"

\*\* Man hebt jetzt in den Blättern Norwegen als das einzige Land, das keine Schulden, sondern sogar Staats-Vermögen hat, u. antworten als die wahrscheinlich auch einzige (größere) Stadt hervor, die in diesem Augenblick keinen Schul-Gefangenen in ihren Mauern beherbergt.

\*\* Auch den Mahomedanern wird alljährlich (in Konstantinopel) eine Reliquie vorgezeigt, der Sakoli-Scherif (heilige Bart), ein Büschel Haare aus dem Bart des Propheten.

### Lokal-Zeitung.

#### Theater.

Deutsches Theater. Den 4. Sept.: „Zehn Millionen oder der Ruf," Lustspiel von R. Benedix. Wir können unser Urtheil über das Stük in Kürze aussprechen: das Gute darin ist nicht neu und das Neue — ja, mein Gott! wo steht denn das Neue in dem Lustspiel? Ist die Geschichte mit dem Aktienwindel neu? nein! ist es neu, daß die Unschuld verkannt, verhöhnt wird? leider nein! ist die Gasthaus-Szene neu? sehr nein! Also — frage ich nochmals — wo steht das Neue? Etwas in der Charakterzeichnung? Was für ein erbärmlicher Tropf ist dieser Dichter, welcher abgedroschene Theaterfiguren diese Frömmlerin und alte Jungfer in einer Person, oder dieser charakterlose Charakter des Schlingler, oder dieser schüftige Pappler! Oder sollten wir höhere Anforderungen stellen, über die innere Konstruktion des Lustspiels, über Einheit u. dgl. sprechen? Nein, wir müßten uns ärgern und das wür-

de uns das Bischen Appetit, das uns nach Anhören des Lustspieles geblieben, gänzlich verderben; also zu etwas Erfreulichem. — Vor Allem verdient die Direktion unser volles Lob, die uns in einer Woche eine neue Oper, ein neues Schauspiel und ein neues Lustspiel bot, obwohl Letzteres nur durch die gerundete Darstellung stoff erhalten wurde. Hr. Kallik hatte die bedeutendste Rolle, die er tadellos spielte; er erntete warmen Beifall und wurde mit Mad. Klimetsch, die in Rollen, wie die der Geyse, Vorzügliches leistet, gerufen. Herr Stölzel machte aus seiner Rolle, was sich daraus machen ließ und das ist genug. Dem Duandt spielte recht gut, vielleicht besser, als es das Stück verdiente. Recht brav war Hr. Bergmann und auch Hr. Berg, wie die Damen Breu und Dony befriedigten. Die meisten Beschäftigten wurden applaudirt, obwohl die Gehaltlosigkeit des Stückes die Theilnahme des Publikums von Akt zu Akt in geometrischer Progression herabstimmt.

— „Ernani“ von unsern italienischen Gästen am 5. d. M. zum siebenten Male gegeben, versammelte wieder ein zahlreiches Auditorium. Diese anmuthige Oper gefällt auch mit jeder Vorstellung mehr und die Sign. Paltrinieri und Bianchi so wie Signora Ercolani leisten Ausgezeichnetes. — Hr. Paltrinieri wurde dieses Mal bei seiner brillanten Arie im zweiten Akt mit einem schönen Kranze regalirt.

— Müßige Leute sprengten hier das Gerücht aus, als hätte Hr. v. Forst, Direktor des hiesigen deutschen Theaters, seinen Kontrakt mit Hrn. de Bezzi, Impresario der italienischen Operngesellschaft, verletzt, demselben von der garantirten Einnahme Abbruch gethan u. s. w. Wir kümmern uns wenig um das, was hinter den Koulissen oder in dem Theaterbureau vorgeht, können aber dessenungeachtet wissen, daß an der ganzen Klatscherei kein wahres Wort sein kann, da wir nicht in einem gefesselten Lande, sondern in Pesth, in einer zivilisirten Stadt, mit gerechten, energischen Obrigkeiten leben, die einen Kontraktbruch gewiß auf's Strengste geahndet hätten und Hr. de Bezzi würde, wenn ihm ein Unrecht zugefügt worden wäre, gewiß auf einem anderen Wege, als dem des Tritschtratsches, die ihm gebührende Satisfaktion gesucht haben! Eben so unwahr u. verläumdend ist die Nachricht, als ob die Direktion die Partitur der Oper „Ernani“ ins Geheim kopiren ließe! Diese Partitur ist nicht einmal Eigenthum des Hrn. de Bezzi, sondern er erhielt dieselbe nur für seine Vorstellungen geliehen. Hr. Direktor v. Forst hat sich aber bereits diese Oper, so wie mehrere andere, aus Italien von der rechtmäßigen Quelle verschrieben, um sie dem Publikum durch die von ihm auf die legalste Weise engagirten italienischen Opernsänger fortwährend vorzuführen. Es gibt aber Leute, die Verleumdung und Unpartheilichkeit für Eines und Dasselbe halten und gegen diese sei von unserer Seite kein Wort verloren!

— Der ausgezeichnete Schauspieler und Komiker Hr. Wallner ist hier angekommen und beginnt heute seine Gastrollen im deutschen Theater. Gewiß dürfte ihm auch hier wie überall allgemeine Anerkennung seines ungewöhnlichen Talentes zu Theil werden.

— Der Sommertheater. Die Vorstellung der Pesther Gesellschaft des Hrn. v. Forst, zum Besten des Hrn. und der Dem. Rosinger, wobei Restrov's „Unbedeutender“ gegeben wurde, zog

am letzten Samstag ein großes Publikum in diese Räume, das sich an der fleißigen und schönen Darstellung sehr amüßte. Hr. Rott war in der Hauptrolle köstlich; er ward mit Beifall überschüttet und mehrere Male gerufen.

### Lokalbemerker.

Wir haben im letzten „Spiegel“ die erworbenen Preise beim letzten Jubelfeier-Freudenschießen auf der Pesther Schießstätte gebracht, aber die Gile der Mittheilung veranlaßte einige Unrichtigkeiten. Wir geben nun jetzt ein vollständigeres und richtigeres Verzeichniß. Hauptpreise. Hr. Holzgethan aus Grumbach (mit Hrn. Jos. Wagner) 20 Dukaten; Hr. Jos. Mayer, Oberschützenmeister in Presburg (mit Hrn. Jos. Kirner) 15 Duk.; Hr. Joseph Scheibel (mit Hrn. Privorst) 12 Duk.; Hr. Jos. Mayer 9 Duk.; Hr. Kaiser aus Presburg 6 Duk.; Hr. Jos. Mayer (mit Hrn. Schmidt) 4 Duk. sämmtlich mit Dekoration. — Inventionspreise. Hr. Joh. v. Besze aus Gran 20 Thaler; Hr. Holzgethan 15 Thaler; Hr. Kaiser 12 Thaler; Hr. Sirdelang (mit Hrn. Keresteffy) 6 Thaler; Hr. Jos. Scheibel (mit Hrn. Woltrab) 4 Thaler, sämmtlich mit Dekoration. — Glücksschieße. Herr Baron v. Drey: eine goldene Cylinder-Uhr; Herr Unterschützenmeister Kirner (mit Hrn. Baron A. Laffert): eine Meerschampffeste; Hr. J. Keresteffy: ein silbernes Eßbestek; Hr. Jos. v. Farkas: ein Theeservice; Hr. v. Goldbary: ein seidenes Damentuch; Hr. Kaltenbrunner aus Ober-Deisterreich: einen Pokal von geschliffenem Glas. — Die beiden Preisprämien auf die meisten Treffer und die meisten Kreise unter 24 Schüssen mit 18 Treffern in 41 Kreisen, gewann Hr. Aug. Perlasca, Unterschützenmeister aus Wien.

— Wir erhalten diese Woche, in Folge der neuen Posteinrichtung, Briefe u. Zeitungen aus Brünn schon am zweiten Tage.

— Während wir im vorletzten „Spiegel“ meldeten, daß Se. Excellenz der Herr Patriarch-Erzbischof von Erlau, Joh. Lad. v. Pyrker, sich in Karlsbad auf dem Wege der Besserung befindet, haben andere Blätter dessen Tod verkündet. Wir haben von letzterer Todesbotschaft keine Notiz genommen, da uns ein eigenhändiges Schreiben Seiner Excellenz zu Gesichte kam, datirt aus Karlsbad, den 26. August, worin er seine baldige Abreise von dort nach Olaschein meldete. Wir können aber auch nach neueren Nachrichten versichern, daß es mit seiner Gesundheit sich fortwährend zur Besserung neigt; nur haben ihm die Aerzte die Abreise von Karlsbad abgerathen.

— Der Redaktion der „Mothkepek“ ward aus einer Provinzstadt Ungarns eine Semmel eingeschickt, mit dem Bedenten, daß der Einsender — Falls die Semmel kleiner ist als die Pesth-Duener — einen Preis von einem Dukaten für jenen Fiaker aufseze, der während eines halben Jahres in Pesth Niemanden niederführt. — Ein hüffiger Mann, dieser Einsender! er wußte wol, daß kein Pesther Fiaker diesen Preis gewinnen werde.

— Vergangene Woche legten 300 bis 400 junge Rechtsbefähigte den Eid als Notäre der kön. Tafel ab. Wir werden also an Jüngern des Rechts und der Gerechtigkeit durchaus keinen Mangel haben.

— Dieser Tage ward ein junger Mann des Nachts in der Nähe der Kontiggasse angefallen und

ausgeraubt. Einigen scheint dies bei der in jenen Seitengässchen herrschenden Finsterniß sehr natürlich — uns aber höchst wunderbar, da die Finsterniß so groß ist, daß Einer den Andern nicht sieht.

— Von den Gemälden, welche in der diesjährigen Kunstausstellung exponirt waren, hat der Kunstverein 18 (darunter zwei Gemälde vaterländischer Künstler, Zichy's „Sargschließung“ und Heinrich's „Alterthumsforscher.“ für's Nationalmuseum), Private hingegen nur 8 Gemälde angekauft, was wahrlich keine sehr große Theilnahme für Kunstwerke befundet.

— Am 4. d. M. Abends kam ein Hr. Cz., Kassa-beamter, in das Gasthaus „zu den sieben Churfürsten“ in Ofen, ließ sich daselbst ein Zimmer aufsperrn (da im Gasthause gerade keines unbesetzt war, gab man ihm das Zimmer des Stubenmädchens), trank noch Abends ein Seidel Wein u. als Morgens das Stubenmädchen in ihr Zimmer gehen wollte, klopfte sie vergebens. Man ließ die Thüre öffnen u. fand den Unglücklichen, durch Messerschnitte in den Hals selbst entleibt, in seinem Blute gebadet liegen.

— Wir machen die verehrliche Direction des deutschen Theaters im Interesse ihres Institutes darauf aufmerksam, daß die Theaterzettel an den Straßenecken immer spärlicher werden. An der Ecke der Königsgasse fand man sonst täglich die Affischen aller drei Theater und nun behauptet bloß der Zettel eines Theaters regelmäßig seinen Platz; — wer in der Leopoldstadt wohnt, muß sich täglich eine eigene Equipage halten, wenn er täglich den Theaterzettel lesen will. — Wir glauben, es bedarf bloß dieser Bemerkung und dem Uebelstande wird abgeholfen werden, da bei der bedeutenden Auflage des Theaterzettels zehn Exemplare mehr oder weniger nicht in Betracht kommen können, somit die Verabfassung bloß den Austrägern zur Last zu legen ist.

— Im Laufe des verfloffenen Marktes machte ein Hausirer ganz eigenthümliche Geschäfte. Er verkaufte Sacktücher buzendweise zu sehr billigen Preisen, wollte aber die Tücher nicht einzeln besichtigen lassen, damit man ihm seinen Kram nicht „zerwerse.“ Die Tücher fanden reißenden Absatz, doch man denkte sich die Ueberraschung der Käufer, als sie, froh des wolfeilen Kaufes nach Hause kommend, ihre Tücher öffnen und bei jedem Duzend einen Defect von 1—2 Tüchern fanden. Einem jungen Mann fehlten bei einem Duzend nicht mehr als siebeneu Stücke.

— Brotneid und Scheelsucht machen sich hentzutage in jedem Stande breit und es gehört zu den Seltenheiten, wenn Leute desselben Standes u. Gewerbes einander hilfreiche Hand bieten. Darum können wir nicht umhin, einen echt kollegialischen Zug der hiesigen Feuer-Assicuranz-Agentie zu erwähnen. Dieselben haben nämlich beschlossen, bei Ausbruch eines Brandes so schnell als möglich zur Rettung herbei zu eilen und alle zur Verhütung des Schreckens nöthigen Anstalten zu treffen, ohne Rücksicht darauf, bei wem das gefährdete Gut asscurirt sei. So sahen wir bei der Feuersbunst (am 2. d.) den Chef der Kunewald'schen Agentie sich eifrig um die Rettung des von Flamme ergriffenen Hauses bemühen, obwol dasselbe bei W. Weiß und Comp. asscurirt war. Ja, eine Hand wäscht die andere!

— Wir hatten schon öfter Gelegenheit, den vom Industrievereine, wie vom Publikum, ausgezeichneten Gutfabrikanten Hrn. Alex. Hajos in diesen Blättern zu empfehlen. Dieser geschickte Mann, der mit energischen Mitteln dahin arbeitet, in diesem eleganten Artikel der Herren-Toilette das Ausgezeichnetste zu liefern, um somit nicht allein die Wiener, sondern auch die Pariser — zu befriedigen, hat uns in der diesjährigen Industrieausstellung neue Beweise seines Fleißes geliefert, indem er ein großes Sortiment von Seiden- und Filzhüten ausstellte, die von Jedermann bewundert werden. Seine extra-feinen Seidenhüte können mit jedem französischen Exzeugniß dieser Art wetteifern. Die Billigkeit seiner Preise ist ebenfalls sehr zu beachten, da Niemand damit zu konkurriren im Stande sein dürfte. Herr Hajos wohnt in Taban (Majenstadt), Hauptgasse, No 610, im eigenen Hause, in Ofen. B...m.

\* Biejselburg, 3. Sept. Der Absatz aller Getreidegattungen ist sehr gut, die Vorräthe sind nicht sonderlich groß u. die Zufuhren nicht sehr bedeutend. Die Preise stehen heute: Weizen, bester, 10 fl. 30 kr., mittl. 8. 30, ordin. 6. 42; Halbsrucht 6. 15, 5. 45, 5. 15; Korn 6. 24, 5. 51, 5. —; Gerste 4. —, 3. 30, 3. —; Hafer 3. 18, 3. 9, 2. 54, Kukuruz 4. 22, 4. 30, 4. 15 fr. W.W. der Preßburger Weizen.

Redakteur: S. Rosenthal.

## Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

**Französische Lehr-Anstalt.**  
Wesentlich als  
**praktische Schule**  
der französischen Sprache.

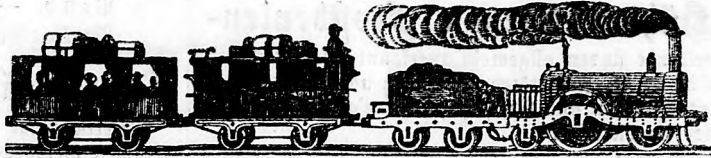
Mit Lokal-Einrichtungen  
zur Aufnahme von Studierenden,  
Sebastiansches Haus, Schlangengasse in Pesth.  
Ueber die näheren Verhältnisse dieser seit nun  
drei Jahren bestehenden, inmerhin nach Verbesse-

rung u. Vervollkommnung ihrer sowol ökonomischen als wissenschaftlichen Zustände strebenden Anstalt, ertheilt Unterfertiger nach deren nun mehr erweiterten, mehrfach verbesserten und für die Zukunft definitiv festgesetzten organischen Gestaltung auf Briefliche oder mündliche Anfragen vollkommen befriedigende Auskunft.

Wesentlich gilt hier die Bemerkung, daß die Aufnahme von Zöglingen aus höheren Ranges sofort auf eine nur mäßige u. bestimmt limitirte Anzahl unabänderlich beschränkt bleibt.

Pesth, im August 1846. P. M. Roth.

Ungarische Central-  
Eisenbahn.  
**Kundmachung.**



**Fahrtordnung vom 1. bis 30. September.**

Von **Pesth** nach **Waizen**, über **Balota** und **Dunakesz**:  
 7/8 Uhr Morgens (täglich),  
 10 Uhr Vormittags (an Sonn- und Feiertagen, bloß bei günstiger Witterung),  
 3 Uhr Nachmittags (täglich),  
 4 Uhr Nachmittags (an Sonn- und Feiertagen, bloß bei günstiger Witterung),  
 1/6 Uhr Abends (täglich).

Von **Waizen** über **Dunakesz**, **Balota** nach **Pesth**:  
 7/7 Uhr Morgens (täglich),  
 11 Uhr Vormittags (täglich),  
 1/2 Uhr Nachmittags (an Sonn- u. Feiertagen, bloß bei günstiger Witterung),  
 1/6 Uhr Abends (täglich),  
 1/7 Uhr Abends (an Sonn- u. Feiertagen, bloß bei günstiger Witterung).

Von der **Direktion der ung. Central-Eisenbahn.**

Die Niederlage der ersten  
ungar. **Modewaaren-Fabrik**  
des  
**Rudolf Bruder**  
in **Pressburg**.

befindet sich gegenwärtig in **Pesth** bei **Johann Hudek**, in v. Lika'schen Hause, in der Dreißigstgasse und empfiehlt ein großes Lager der neuesten Männer und Damen Mode-Artikel als: alle Gattungen Seiden-, Halbseiden- u. Schafwoll-Damenkleiderstoffe, 1/2 und 3/4, Damen Tücher, Seiden-, Halbseiden- und Schafwoll-Bajaders, Schürzen, Broche-Tücheln, Hofenstoffe, Gilet, Halstücheln, Echarpes, Foular's-Tücheln, glatten und faconirten Sammet und viele andere Artikel zu den billigsten Fabrikpreisen.

**Erklärung.**

Endesgefertigte bezeugen hiermit zur Steuer der Wahrheit, daß, als wir Sonntag, den 30. Aug., Nachmittags zwischen 5—6 Uhr, neben Hrn. Wahlbürger und Tabaner Richter Anton Pavkovich beim Hirschen-Kaffehaus saßen, ein alter Mann, von mehreren Menschen begleitet, dahin kam und Klage gegen eine nächst der Brücke feilbietende Obsthändlerin, mit Zustimmung der Herbeigeilten, vorgebracht hat, worauf ihn der obenbenannte Richter mit ungestörter Gelassenheit, ohne mindestes Geschrei, getröstet und versichert hat, daß er seine Genugthuung bekommen werde und daß in Folge dieser Erklärung der Auflauf sich verloren hat — demnach die im „Ungar.“ Nro 207, vom 4. Sept., enthaltene Notiz von einem stentorischen Lärm von Wort zu Wort falsch und leeres Geschwätz sei. Urkund dessen unsere eigenhändige Fertigung. **Ofen**, am 4. Sept. 1846.

In meiner Gegenwart

David Davidovits, Mich. Protits,  
 beideter Landesadvokat. Landesprodukten-Sensal.  
 Lattam, Schmidt Fer., Joh. Haller,  
 Város-Kapitány. Wahlbürger.

**Cigarren-Fabrikant**  
**Franz Honi**

empfehlen sein großes Lager von ausgezeichneten u. vortreflichen ungarischen Cigarren namentlich zum Handel en gros für Kaufleute, zu den billigsten Fabrikpreisen.

Die Niederlage ist in **Ofen**, in der Festung, am Paradeplatz, neben der k. k. Hofapotheke.

**In Joseph Wagner's**

**Kunst- u. Industrie-Komptoir in Pesth**, am Servittenplatz, sind bereits nachstehende Portraits, sämmtlich von Hrn. F. Ghybl nach der Natur gezeichnet, erschienen

Portrait: Erzherzog Stephan k. k. Hoheit, auf chines. Papier 2 fl. auf weißem P. 1 fl. 30 kr.  
 Erzherzogin Maria Dorothea, k. k. H., chin. P. 1 fl. 40 kr., w. P. 1 fl. 20 fr.,  
 „ Elisabetha, k. k. H., 1 fl. 40, 1 fl. 20  
 „ Marie, k. k. H., 1 . 40, 1 . 20  
 Erzherzog Joseph, k. k. H., 1 . 40, 1 . 20  
 Erz. Joh. v. Lonyay, Gr. Cas. Batthyányi, Gr. Ged. Ráday, Lad. v. Czindery, chin. P. 1 fl. 40 kr., weiß. P. 1 fl. 20 fr.  
 Neueste, korrekteste „Ansicht von Pesth“ in Kupfer gestochen von M. Fuchshaler 2 fl. 30 fr.

**Neueste Musikalien:**

3te „Sobridal.“ Koresmárosné hort ide, mit Pstebegl. 15 fr.  
 „Csárdás.“ Az én kedvem; op. 6. — a hazáért, op. 7. — Gondüző, op. 8 komponir v. Rißner; für das Pste. 15 fr.

Von allen in- u. ausländischen Musikalien 20% Nachlaß; — Kupferstiche u. Lithographien zu den billigsten Originalpreisen.

Auch befindet sich hier die Hauptagentur, für Ungarn, der k. k. priv. Kunst-Anstalt von M. Treutsensky in **Wien**.

**Hühneraugen- u. Frostbeulen-**

Leibende finden allgemein anerkannt bewährtes (mit Diplom der Fakultäten in London und Paris belegtes, in Ofen und Pesth höhern Ort geprüftes) Pflaster für dieselben

in Pesth in der Papierhandlung »zum weißen

Kranz,“ am Servittenplatz,

» » in der Spezereihandlung »zum Stok im

Eisen,“ Waiznergasse,

» » » » des Hrn. C. R. Girsik, »zur

Pomeranze,“ Dorotheagasse,

» » » » Spezereihandlung des Hrn. Franz

Amtmann, Hatvanergasse,

» Ofen (Festung) in der Spezereihandlung des Hrn.

Carl Röhlig,

» » (Raiznstadt) » » des Hrn. Sem-

melweiß, bei der Brücke,

» » (Wasserstadt) **bloß** in der Spezereihandl.

des Hrn. F. Steben **zum rothen Krebs.**

**Ein Associé** (wo möglich Kaufmann) mit geringer Geschäftseinlage wird in ein rentables Geschäft gesucht. Von wem, sagt die Expedition des „Spiegels.“ 4—4

**Crème d'amandes amères**

in Fayence-Dosen à 1 fl. \* 1½ fl. C.M.

Sine der ausgezeichnetsten Waschseifen, welche den Teint sammetweich, weiß und zart macht.

**Eier-Oel-Pomade,****MACASSAR POMADE**

in Tiegeln zu 30 kr., 40 kr. und 1 fl. C.M.

Die anerkannt vorzüglichsten und bewährtesten Mittel zur Beförderung und Kräftigung des Haarwuchses.

**COLD CREAM,****Crème de Limaçon,**

in Fayence-Dosen zu 1 \* 1½ fl. C.M.

Die besten und unschädlichsten Hand- und Gesichtspomadern.

**Campher & Schwefelseife**

à 30 kr. C.M.

zur Vertreibung der Hautausschläge.

**ROUGE VÉGÉTALE FINE**

in allen Nuancen von 1 fl. bis 5 fl. C.M.

**BOUQUET D'HONGRIE,****BOUQUET CAROLINE,****Extrait pour le Mouchoir,**

so wie alle anderen Parfümes in ausgezeichnet feinen Blumengerüchen zu 1 fl. per Flaçon.

Zu haben in der Ersten ung. Parfümerie-Fabrik von Mosch und Boscowiz in

Pesth. — Niederlage: Waiznergasse im Parkfrieder'schen Hause. 4—4

**Lokalveränderungs-Anzeige.**

Gesertigte hat die Ehre, einer hochverehrten Damenwelt hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß sie den früher in der Waiznergasse im Kassel'schen Hause, vis à vis dem blauen Stern, 1. Stok, offkupirten „Salon des Modes“ vom 24. April d. J. an laut untenstehender Adresse verlegt hat; daß sie ferner, so eben von Wien angekommen, ihren Salon in dem neu bezogenen Lokale mit dem Ausgesuchtesten und Geschmakvollsten aller Putzgegenstände für die bereits eingetretene Saison aufs Reichlichste versehen hat. Auch wird sie durch einen unmittelbaren und öfteren Verkehr mit Wien stets im Stande sein, alles etwa zu Wünschende von der modernsten Façon nach den neuesten Wiener und Pariser Journalen zu möglichst billigen Preisen liefern zu können, so wie auch allen Anforderungen aufs Genügendste zu entsprechen.

**Manette Ullmann,**

Neu-Marktplatz, im M. v. Ullmann'schen Ekthause, 1. Stok. Eingang: Hauptthor, in der Dreißigstgasse.

**Die Stikmuster - Drukerei**

der verstorbenen Manette Knierer, vormals in der Parisergasse, befindet sich gegenwärtig in Pesth, in der Hatvanergasse, No 585, dem Horvath'schen Hause gegenüber, im Gewölbe. 8(8

**Neues Kleider = Magazin.****Hermann Goldner**

gibt sich hiermit die Ehre, dem hochverehrlichen pl. t. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß, um seiner höhern Orts erlangten Befugniß eine allgemeine Ausbreitung zu geben, er in der großen Brükengasse, im v. Harris'schem Hause, Nr. 202, ein Stablisement eröffnet, welches nicht bloß die großartigste Auswahl aller erdenklicher Gattungen fertiger Männerkleider zu möglichst billigen Preisen zu haben sind; sondern auch Männeranzüge der elegantesten ungarischen Nationaltracht und solche, die zu Paris, London und Wien am Modernsten, binnen sechs Stunden angefertigt werden. Dieses neue Kleidermagazin bietet daher die glänzendste, möglichste Auswahl moderner, inländischer Honi und ausländischer Männerkleiderstoffe zu Bestellungen an. Das Hauptaugenmerk der Handlung ist dahin gerichtet, der seit 25 Jahren rühmlichst bekannnten Firma „Goldner“ durch prompte, ächte Bedienung und Willigkeit, das ihr gewordene Vertrauen nur noch mehr zu erhöhen.

**Hermann Goldner,**

befugter Kleiderverfertiger, große Brükengasse, im v. Harris'schen Hause, No 202, in Pesth.